



Grundlagenpapier 'Kleine Kinder – Große Chancen'

*Alle Kinder mitnehmen – Förder- und Bildungsoffensive der
AWO*

Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband Niederrhein e.V.
Lützowstraße 32, 45141 Essen

Grundlagenpapier ‚Kleine Kinder – Große Chancen‘

Alle Kinder mitnehmen – Förder- und Bildungsoffensive der AWO und der Stadt Monheim am Rhein durch 'Mo.Ki – Monheim für Kinder'

Annette Berg, Jürgen Otto, Michael Schöttle

Wofür steht das?

- Paradigmenwechsel „Armutsprävention als Aktion statt Reaktion“ in der Kinder-, Jugend-, Familienhilfe
- Handlungsansatz „Armutsprävention“ in Kommunen umsetzen.
- Präventionsnetzwerk und Präventionskette als zentrale Instrumente einer modernen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in der Kommune
- 'Mo.Ki – Monheim für Kinder' – Ein Beispiel für einen zukunftsweisenden Ansatz kindbezogener Armutsprävention vor Ort

0. Prämisse

Armut des Einzelnen ist vorrangig das Produkt gesellschaftlicher Prozesse und erst in zweiter Linie Resultat individuellen (Fehl-)Verhaltens. Sie ist genuiner Bestandteil einer geldbasierten und marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft und den dort angelegten Verteilungsmechanismen. Individuelles Versagen spielt dabei eine eher untergeordnete Rolle, gleichwohl kann es zu einer Verstärkung eines allgemeinen Armutsrisikos beitragen. Kinder sind in keinerlei Weise für ihre Lage verantwortlich, vielmehr müssen sie mit den Bedingungen zurechtkommen, die ihnen Eltern, Familie, soziales Umfeld und Staat bieten.

2007 ist fast jedes 4. Kind in NRW arm: Die AWO Niederrhein hat sich seit dem Jahr 2000 auf den Weg gemacht, die Folgen von Armut und Vernachlässigung bei Kindern in den einzelnen Lebensphasen zum frühestmöglichen Zeitpunkt anzugehen. Das fachliche Fundament dieses Engagements bilden die AWO-ISS-Studien zur Kinderarmut. Diese Studien machen vor allem deutlich, dass die verheerenden Folgen von Kinderarmut bereits in der frühesten Kindheit sichtbar sind und gezielt angegangen werden können.

Trotz des für den Staat und die Gesellschaft heiklen Themas gelang es der AWO Niederrhein, das Interesse der entsprechenden Stelle auf die Bekämpfung von Armutsfolgen zu lenken und ein breites Spektrum präventiver Angebote und Projekte in der Arbeit mit armen Kindern zu initiieren. In einzelnen Kommunen erfolgte eine erste Verlagerung der Ressourcen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe von der Krisenintervention, die zumeist zu spät ansetzt, zur Prävention, die möglichst früh bei Kindern im Alter von 0-16 Jahren ansetzt. Als einen zukunftsweisenden Ansatz zur Bekämpfung der Folgen der Kinderarmut hat die AWO das Instrumentarium der 'Präventionsketten' entwickelt.

1. Unsere Grundanliegen

- Wir wollen nicht länger hinnehmen, dass Armut neben den materiellen Entbehrungen für Kinder häufig eine soziale Isolation, ein hohes Krankheitsrisiko und die Gefahr der Benachteiligung im Bildungssystem bedeutet.
- Wir wollen nicht länger zulassen, dass für über 800.000 arme Kinder in NRW die Lebenssituation zumeist bedrängnisvoll ist und ihre Zukunftsperspektiven erheblich eingeschränkt sind.
- Wir dürfen es nicht länger hinnehmen, dass durch Versäumnisse und Fehlentscheidungen der Politik mehr als 250.000 Kinder¹ in NRW ins gesellschaftliche Abseits geschickt und einer besseren Zukunft beraubt werden.
- Wir wollen aktiv kindbezogene Armutsprävention betreiben, um auch armutsbetroffenen Kindern die ihnen zustehenden (Zukunfts-) Chancen zu eröffnen und zu sichern.

Angesichts der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft sind wir auf jedes Kind angewiesen. Deshalb bedeutet die Bekämpfung der Kinderarmut auch einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

Die derzeitige Politik für Kinder- und Jugendliche muss grundlegend verändert werden. Unsere Gesellschaft kann sich ein System der Erziehung und Bildung, das ein Viertel aller Kinder ausschließt, nicht mehr leisten.

Sowohl aus gesellschaftspolitischen als auch aus volkswirtschaftlichen Gründen sind wir darauf angewiesen, jedes Kind optimal zu fördern. Deshalb muss es ein zentrales Anliegen sein, das Bildungssystem und die Instrumentarien der Kinder- Jugend und Familienhilfe entsprechend auszurichten.

2. Ziele

Die AWO und die Stadt Monheim am Rhein wollen einen Paradigmenwechsel und veränderte Handlungsstrategien in der Kinder- Jugend- und Familienhilfe zur Bewältigung der Armutsfolgen durchsetzen und verfolgen damit folgende Ziele.

1. Benachteiligten Kindern verbesserte Chancen auf Bildungserfolg zu sichern, eine an sozialen und kulturellen Werten orientierte Erziehung zu bieten, sie als Persönlichkeiten sowie in ihren Befähigungen und Talenten zu fördern und somit auf ein selbst bestimmtes Leben vorzubereiten.
2. Kindeswohlgefährdungen frühest möglich wahrzunehmen und zu verhindern
3. Die Spitzenstellung Deutschlands im Automatismus von Kinderarmut und schlechten Chancen im Bildungssystem endlich zu beenden.
4. Eine veränderte Weichenstellung in der Politik für Kinder- Jugendliche und Familien durchsetzen – hin zur Prävention und weg von der Krisenintervention.

3. Handlungsansätze zur Armutsprävention bei Kindern

Wenn die Ursachen von Armut zuvorderst im strukturellen (Verhältnis-)Bereich und erst dann im individuellen (Verhaltens-)Bereich liegen, dann müssen Handlungsansätze der Gegensteuerung ebenfalls beide in den Blick nehmen. Notwendig ist die Umsetzung einer systematischen Armutsprävention, und das kindbezogen. Sie beinhaltet das Aktivwerden auf unterschiedlichen Handlungsebenen und vereint in sich politische, soziale, pädagogische und planerische Elemente. Sie umfasst Maßnahmen der Gegensteuerung in Form der Bereitstel-

¹ 38 % der armen 10jährigen Kinder sind mehrfach (aussichtslos) beeinträchtigt.
ISS – Studie 'Armut im Grundschulalter

lung sozialer Ressourcen und der Förderung integrativer Prozesse. Akteure sind sowohl die einzelne Fachkraft in ihren jeweiligen Arbeitszusammenhängen, der Institutionen und der Organisationen, als auch die politisch Verantwortlichen auf kommunaler, Landes-, Bundes- und EU-Ebene.

Kindbezogene Armutsprävention stellt einen theoretischen und praktischen Handlungsansatz dar, der aus der Kindperspektive heraus, auf positive Lebens- und Entwicklungsbedingungen für Kinder heute und morgen hinwirken will. Leitorientierung ist die Sicherung eines „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder, also auch automatisch für arme. Ziel ist es, kindspezifische Armutsfolgen zu vermeiden resp. zu begrenzen, aber auch ursächliche Gründe auf Seiten der Eltern/Familie und des Umfeldes positiv zu beeinflussen. Wiederum mit Blick auf Jungen und Mädchen geht es sowohl um die (a) Förderung von Resilienz (Verhalten) und als auch um Ausweitung (b) struktureller Armutsprävention (Verhältnis). Beides bedingt sich gegenseitig und kennt dennoch eigene Schwerpunkte.

3.1. Förderung von Resilienz bei Kindern

Sie zielt auf psychische Gesundheit trotz erhöhter Entwicklungsrisiken und auf Bewältigungskompetenz. Dabei ist der Prozessgedanke für das Verständnis von Resilienz unverzichtbar. Wichtig für die pädagogische Praxis ist: Resilienz kann beim Kind unmittelbar und mittelbar über die Erziehungsqualität gefördert werden, denn entscheidend ist, was Kinder den Anforderungen des Alltags entgegensetzen können, wie sie z.B. Konflikte aktiv lösen und Probleme bewältigen. Ebenso wichtig wie das Gefühl selbstwirksam sein zu können und eigene Kontrolle über Entscheidungen zu haben, ist die Förderung von Eigenaktivität und Verantwortungsübernahme. Resiliente Verhaltensweisen können gefördert werden, indem Mädchen und Jungen u.a.

- ermutigt werden, eigene Gefühle zu benennen und auszudrücken,
- vermieden werden, vorschnelle Hilfeleistungen zu geben,
- geholfen werden, soziale Beziehungen aufzubauen,
- geholfen werden, sich selbst erreichbare Ziele zu setzen,
- ermutigt werden, positiv und konstruktiv zu denken.

Dazu ist es notwendig, Kinder schon von früh an in wichtige Entscheidungsprozesse einzubinden, denn so entwickeln sie ein Gefühl selbst wirksam zu sein und Kontrolle über ihr eigenes Leben zu haben. Nur wer auf genügend soziale und personale Ressourcen zurückgreifen kann, kann Belastungen erfolgreicher und ohne gravierende psychosoziale Folgen bewältigen. Entwicklungsrisiken und Resilienz sind nicht Charakteristika eines Kindes oder Jugendlichen, sondern das Produkt eines Prozesses zwischen dem Individuum und seiner Entwicklungsumgebung. Arme Kinder werden darüber stark und erhalten ein tragfähiges Fundament für ihre weiteres Leben. Dies zu leisten, ist eine besondere Herausforderung für jede Sozialisationsinstitution vor Ort, ob Kita, Schule, Hort, Verein usw.

3.2. Umsetzung struktureller Armutsprävention

Das Paradigma hier lautet „Prävention als Aktion statt Reaktion“. Das gemeinsame Leitziel aller Akteure ist „Aufwachsen im Wohlergehen aller Kinder sichern“. Genuine Bestandteile sind der Lebenswelt- und Sozialraumbezug sowie die Lebensverlaufperspektive: Kindbezogene Armutsprävention beginnt spätestens mit der Geburt und endet mit erfolgreichem Einstieg in den Beruf. Bildlich steht dafür die Armutspräventionskette.

Armutsprävention geht von einem Kreis aus, dessen Zentrum (1) das Kind ist. Drumherum ordnen sich Jahresringe an: (2) die Eltern/Familie, (3) das soziale Umfeld, (4) die Institutionen und schließlich (5) die allgemeinen Rahmgestaltung.

Vor Ort allgemein, in jedem Arbeitsfeld und durch jede Institution realisierbar sind folgende Elemente:

- Begonnen wird zum (jeweils) *frühestmöglichen Zeitpunkt*.
- Die *existentiellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten* des Kindes werden gesichert.
- Die Förderung von *Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit* ist wichtiger Bestandteil.
- Die *Eltern und die Familie* sind erste Adressaten.
- Die *Lebenswelt* der Kinder (KiTa, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil usw.) ist berücksichtigt.
- Die Förderung und Stärkung der *Potentiale und Ressourcen* des Kindes werden umgesetzt.
- Mögliche kindliche *Entwicklungsdefizite* werden verhindert oder bewältigt.
- Die Kinder werden gestärkt durch das Erlernen von *problemlösendem Bewältigungshandeln*.
- Die *zentralen Garanten* für den Zugang zu sozialen Ressourcen sind umfassende außerfamiliäre Angebote (Bildung und Erziehung, Betreuung sowie Beratung). Diese müssen jedem Kind finanziell zugänglich sein und jedes emotional ansprechen.
- *Träger und Fachkräfte* des Bildungs-, Sozial-, Gesundheitswesens usw. sind mitverantwortlich für bedarfsgerechte und passgenaue Förderangebote.
- *Politik und Verwaltung* auf kommunaler, Landes- und/oder Bundesebene gestalten primärpräventiv wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Diese Elemente als Teilziele formuliert lassen sich als Maßnahmen, Angebote und Projekte operationalisieren sowie auf nachhaltige Wirkung überprüfen.

Der Kommune kommt dabei immer die verantwortliche Gesamtsteuerung zu, wie es u.a. im SGB VIII verankert ist. Sie agiert aber innerhalb eines Präventionsnetzwerkes, das sich aus allen relevanten Akteuren vor Ort zusammensetzt. Teil dessen sind auch Bürger/-innen mit ihrem sozialen oder bürgerschaftlichen Engagement. Strukturprägend sind also das Netzwerk und die Präventionskette, d.h. ohne abgestimmte Kooperation und zielführende Vernetzung geht es nicht.

4. Die Ausrichtung des zukünftigen Instrumentariums einer Präventionskette

Die Umsetzung einer Präventionskette bedeutet zum einen, das einzelne (arme) Kind und seine Familie intensiv zu beobachten, zu unterstützen und zu begleiten. Zum anderen sind die Angebote für das (arme) Kind und seine Eltern, sei es im Gesundheitswesen, dem Bildungssystem und der Familienbildung, präventiv auszurichten.

Besondere **Merkmale** einer Präventionskette sind

Für die Arbeit mit dem einzelnen Kind und seiner Familie

Die Leistungen einer Präventionskette müssen aufsuchend, sozialraumorientiert und auf die Lebenssituation der von Armut betroffenen Kinder ausgerichtet sein. Vor allem in belasteten Stadtteilen muss durch eine moderierte Vernetzung verhindert werden, dass bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten ein Kind in Not durch die Maschen fällt.

Eine Grundlage einer Präventionskette bildet die Entwicklung und die Sicherung individueller Förderpläne von der Geburt des Kindes an. Insbesondere in der entscheidenden Phase nach der Geburt sind Eltern in ihrer erzieherischen Verantwortung vielfach überfordert. Hier gilt es im Rahmen eines zielgerichteten Hilfeplanes meist gravierende Folgeschäden zu verhindern.

Grundsätzlich verfolgt eine frühzeitige Intervention im Rahmen einer Präventionskette das Ziel Selbsthilfepotenziale zu stärken und Ressourcen sowie Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Eltern und Kindern die erforderlichen Entwicklungs-Chancen bieten.

Besondere Aufmerksamkeit ist auf Kriseninterventionen in den Familien zu richten. Auch hier gilt es, durch passgenaue Leistungen, die zum frühest möglichen Zeitpunkt einsetzen, im Rahmen einer Präventionskette Folgeschäden zu verhindern.

Die Angebote und Leistungen im Rahmen einer Präventionskette müssen bei Bedarf auch eine verlässliche Begleitung durch die Kindheit und Jugend leisten. Bei Familien, die bereits seit längerer Zeit arm sind, ist davon auszugehen, dass sie sich häufig in einer derart schwierigen Lebenssituation befinden und ihre Probleme an ihre Kinder vererben.

Zur Veränderung der Strukturen in der Kinder- und Jugendhilfe

Die kommunale Infrastruktur ist so auszurichten, dass eine aufeinander abgestimmte (Armut-) Präventionskette vor Ort aufgebaut wird. Teil dessen sind alle Einrichtungen, Organisationen und kommunalen Ressorts vor Ort. Die Infrastruktur ist so weiterzuentwickeln, dass eine sozialräumlich angelegte und wirkungsorientierte Netzwerkarbeit erfolgt, die auch als Frühwarnsystem fungiert. Das erfordert ein verändertes Handeln innerhalb der Kommunalverwaltung, um die Koproduktion mit den Hilfetägern und die Ressourcen bürgerschaftlichen Engagements richtig zu nutzen. Hierzu ist ein verändertes Miteinander der Dienstleister im Sinne koproduzierter Präventionsarbeit erforderlich.

5. Bausteine einer Präventionskette

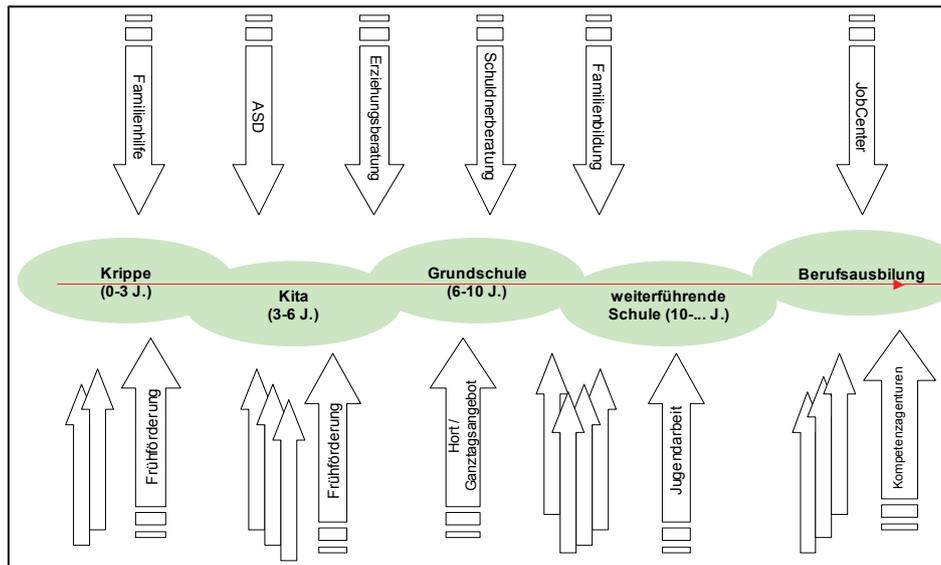
Es ist erforderlich, zur Sicherung des Kindeswohles (körperlich, geistige und seelische Entwicklung) alle kindlichen Lebensbereiche in den Blick zu nehmen und eine kommunale Unterstützungs-/Förderstruktur aufzubauen, die in Form einer Präventionskette die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern erhöht. Diese zentralen Lebensorte sind die Lern- und Bildungsorte der Kinder, beginnend mit der Geburt bis zur Berufsausbildung.

- 0 – 3 Jahre / Familie/ frühkindliche Betreuung
- 3 – 6 Jahre / Kindertagesstätte
- 6 – 10 Jahre / Grundschule
- 10 – 16 Jahre / Weiterführende Schule
- ab 16 Jahre / Schule, Berufsausbildung, Berufseinstieg

Es soll eine Förderstruktur entstehen, die Benachteiligungen entgegen wirkt und die sowohl die Chancen einer gesunden Entwicklung, als auch die Erlangung eines qualifizierten Bildungsabschlusses für alle Kinder (ganz besonders aber auch für Kinder aus benachteiligten Stadtteilen), sichern hilft. Im engeren Sinne besteht das Kernziel darin, dass das Wissen und die Aufmerksamkeit in Bezug auf ein bestimmtes Kind an den lebenszeitlichen Entwicklungsschnittpunkten, die mit Übergängen zwischen familiären und / oder pädagogischen Instanzen verbunden sind, zu erhalten und perspektivisch konstruktiv in kompetente Hände weiter zu reichen.

Dazu sollen die Lebensphasen der Kinder in einzelnen Bausteinen der Präventionskette aufgenommen und alle Institutionen unter dem Ziel einer systematischen Bildungsförderung integriert werden.

Abb. 1: Präventionskette 'Von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg'



Wir sind davon überzeugt: Durch eine konsequente Umsetzung des Ansatzes der Präventionsketten können Folgen von Kinderarmut, Benachteiligung und Vernachlässigung beseitigt oder zumindest maßgeblich gelindert werden.

6. 'Mo.Ki' ein zukunftsweisender Ansatz zur Armutsprävention für Kinder



In Monheim am Rhein konnte die AWO Niederrhein zusammen mit der Stadt und mit über 50 weiteren Kooperationspartnern durch den Aufbau des Projektes 'Mo.Ki' in Form einer Präventionskette besonders effektiv entwickeln, und bereits in wesentlichen Teilen umsetzen. Bereits heute steht 'Mo.Ki' für einen Ansatz der Kinder-, Jugend- und Familienbildungsförderung, der über die Stadt Monheim am Rhein hinaus, beispielgebend ist. Die AWO Nieder-

rhein und die Stadt Monheim am Rhein haben sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahre 2012 eine Präventionskette für 0-16 jährige Kinder und Jugendliche aufzubauen.

Zur Umsetzung und Planung des Ansatzes Präventionskette durch 'Mo.Ki'

○ 'MoKi 0 – Frühes Fördern von Anfang an'

geplanter Start: 01. Oktober 2008
Alter : 0 – 3 Jahre
Institutionen: Krankenhäuser, Kinderärzte, Krippen, Familienbildungsstätten
Verantwortung: AWO / Stadt
Finanzierung: Stiftung Wohlfahrtspflege, Stadt, AWO und Krankenkassen
Perspektiven: 3 Jahre Modellfinanzierung, anschließend Regelfinanzierung Stadt und Krankenkassen

○ 'MoKi I – Frühes Fördern in der Kindertagesstätte'

Start: ab 01. Oktober 2002 bis 30. September 2004 (als Projekt des Landschaftsverbandes Rheinland) ab dem 01. Oktober 2004 Regelförderung durch die Stadt Monheim am Rhein
Alter : 3 – 6 Jahre
Institutionen: Kitas
Verantwortung: Stadt Monheim am Rhein
Finanzierung: Stadt
Perspektiven:

○ 'MoKi II – Frühes Fördern von Grundschulern'

Start: 01. Oktober 2005 bis 30. September 2008 (Modellförderung Stiftung Wohlfahrtspflege NRW)
Alter : 6 – 10 Jahre
Institutionen: Schule am Lerchenweg 'OGATA'
Verantwortung: AWO
Finanzierung: Stiftung Wohlfahrtspflege
Perspektiven: Anschließend Regeleinrichtung in der Schule am Lerchenweg finanziert aus Mitteln des Schulministeriums.

6.1. 'Mo.Ki 0' (Altergruppe = 0 bis 3 Jahre)

Als erster und besonders prägender Bereich der kindlichen Entwicklung wird zunächst die Familie in den Fokus genommen. Daran schließt sich der Bereich der institutionellen Betreuung des Kindes an. Dabei kommt insbesondere dem Kinderschutz, sowie der Eltern- und Familienbildung eine besondere Bedeutung zu.

Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Unterstützung überforderter Eltern gelegt, z.B. bei Teenagermüttern.

Bereits heute stehen verschiedene Instrumente zur Sicherung des Kindeswohles zur Verfügung:

- Qualitätssicherungskonzept zur Optimierung des ASD, entwickelt in Zusammenarbeit mit dem ISA Münster im Jahr 2003.
- Standardisierung der Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen.
- Vereinbarungen mit den freien Trägern gem. § 8 a KJHG und Infoveranstaltungen zum Thema.
- Beratung der Fachkräfte.
- Zusammenarbeit mit der Frühförderstelle des Kreises und dem Kreisgesundheitsamt.
- Aufbau von Angeboten der Frühförderung und der Familienbildung im 'Berliner Viertel' durch 'Mo.Ki II'.

Folgende Strukturen sollen zusätzlich aufgebaut werden:

- Neuorganisation und Spezialisierung des ASD mit einer Koordinationsstelle 'Prävention', die insbesondere in Abstimmung mit den Gynäkologen und Kinderärzten vor Ort die Beratungsfunktion des Jugendamtes für werdende oder junge Eltern aufbaut und Fachkräfte in Fragen des Kindeswohles bei U3 berät.
- Aufbau eines Netzwerkes mit den Geburtskliniken im Umkreis, um eine frühzeitige Kontaktaufnahme zu Risikofamilien zu gewährleisten. Dies erfolgt in Absprache mit den Fachärzten vor Ort und dem Kreisgesundheitsamt.
- Eine sozialmedizinische Nachsorge bei 'Risikokindern' setzt bereits im Krankenhaus an und wird ambulant fortgesetzt.
- Installation einer durch das Jugendamt anzustellenden Familienhebamme um einen niedrig schwelligen Zugang zu Risikofamilien aufzubauen und einen längeren Betreuungsrahmen sicher zu stellen oder Gefährdungen abzustellen.
- Aufbau besonderer Angebote zur Förderung und Bildung junger Eltern und Familien.
- Ausbau der Betreuungsangebote für unter drei Jährige Kinder auf mindestens 11 Prozent im Jahr 2010.

Zur Realisierung dieses Bausteines, sollen qualifizierte Fachkräfte mit sozialpädagogischer, medizinischer und kinderpflegerischer Qualifikation beschäftigt werden. (Z.B. Familienhebammen)

6.2. 'Mo.Ki I' (Altersgruppe = 3 bis 6 Jahre)

Innovative Bausteine der Arbeit mit Eltern und Kindern wirken gezielt auf eine Verbesserung der Lebenslagen von armen Kindern und verknüpfen erfolgreich Inhalte des Jugendhilfe-, Bildungs- und Gesundheitswesens. So geht es um die Installation von Sprachförderangeboten in der Kita, um Gesundheits- und Bewegungsförderung, aber auch um das Angebot von kultureller Bildung und sozialem Lernen, sowie um die Qualifizierung der Mitarbeiter/-innen.²

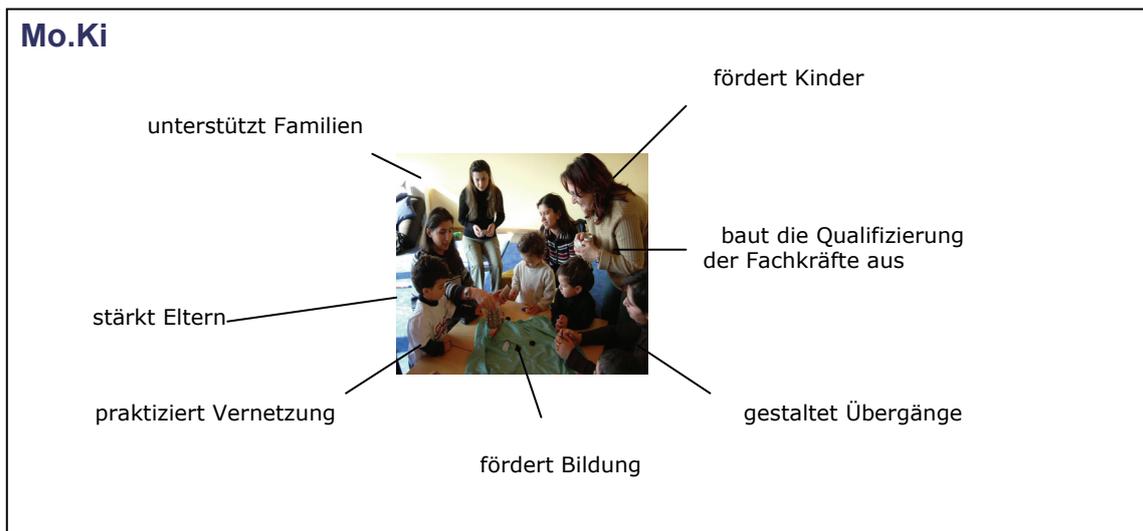


Abb. 2: Ziele Mo.Ki I

Quelle: 'Mo.Ki' 2006

² Mo.Ki I wurde von 2002 bis 2005 vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die Ergebnisse sind veröffentlicht, vgl. Holz, G. / Schlevogt, V. / Kunz, T. / Klein, E.: Armutsprävention vor Ort – "Mo.Ki – Monheim für Kinder", Frankfurt am Main 2005.

Bis heute konnte mit und durch 'Mo.Ki I' bereits vieles erreicht werden, z.B.:

- Zum einen sind es die benachteiligten Kinder, die sehr großen Nutzen davon tragen, wenn ihnen eine ganzheitliche Förderung in der Kita zuteil wird.
- Der Anteil der übergewichtigen Kinder im 'Berliner Viertel' ist von 18 Prozent (2005) auf 11,8 Prozent (2006) gesunken.
- Sprachauffälligkeiten im 'Berliner Viertel' werden frühzeitig diagnostiziert und behandelt.
- Die Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen ist im 'Berliner Viertel' von 74 Prozent auf 94,4 Prozent gestiegen.
- Die Werte der Schuleingangsuntersuchung zeigen im Bereich der Sprachfähigkeit ein verbessertes Ergebnis.
- Immer mehr Familien mit Migrationshintergrund sehen die Notwendigkeit des Kindergartenbesuches für die Bildung ihrer Kinder und melden sie bereits im Alter von drei Jahren in einer Tagesstätte an.
- Der erste Kontakt zu den Familien mit großem Förderbedarf konnte in über tausend Fällen hergestellt werden.
- Die Eltern sehen in den Mitarbeiter/-innen als kompetente Unterstützer in Sachen Gesundheitsförderung und Erziehung.
- Einrichtungen unterschiedlicher Trägerschaft bilden ein Netzwerk der Prävention.
- Unterschiedliche Trägerinteressen werden auf den Nenner der Prävention vereint.

Perspektiven der Entwicklung:

- Qualitätsstandards zur Förderung von Bildungsprozessen in der Kita sind zu entwickeln,
- Erarbeitung eines Übergangskonzeptes von der Kita zur Grundschule sowie eines das übergegangene Kind stützenden Verfahrens für Rückkopplungen der Schule mit der Kita,
- Ausbau der internen Mitarbeiterqualifizierung zu verschiedenen Bildungsbereichen der Kinder.
- Aufbau eines Qualitätssicherungssystems und Dokumentation der Wirkung.

6.3. 'Mo.Ki II' (Altersgruppe = 6 bis 10 Jahre)

'Mo.Ki' als Gesamtansatz eröffnet für Kinder/Familien des 'Berliner Viertel' in Monheim am Rhein neue Chancen zur Erlangung von Bildungschancen, die nachweislich derzeit noch häufig über die soziale Herkunft bestimmt sind. Die Aufhebung der Schulbezirksgrenzen könnte zum Ergebnis haben, dass sich die Situation an den Schulen in sozialen Brennpunkten noch verschärfen wird. Betroffen sind also vermehrt wieder Kinder aus armen bzw. sozial benachteiligten Familien und/oder Familien mit Migrationshintergrund. Die Schulen selbst sind nur bedingt in der Lage, sozial bedingte Defizite dieser Gruppen mit Hilfe von Differenzierungsmaßnahmen im Unterricht, Einzelförderungen oder alternativen Unterrichtsmethoden auszugleichen.

'Mo.Ki' wird demnach in konsequenter Weise auf Schulen im Monheimer Brennpunkt ausgeweitet.

Die Umsetzung erfolgt in Form von 'Mo.Ki II – Frühes Fördern in der Grundschule' zwischenzeitlich bereits an zwei Standorten:

1. Zur konsequenten Fortführung des Ansatzes von 'Mo.Ki' führt die AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. in Kooperation mit der Stadt Monheim am Rhein seit dem Jahr 2005 das auf drei Jahre angelegte Modellprojekt 'Mo.Ki II' an der offenen Ganztagsgrundschule am Lerchenweg durch.

Ein Anspruch des Modells ist es, die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe für Kinder im Alter von 5 – 10 Jahren und ihre Familien, aber auch Strukturen des Bildungs- und Gesundheitssystems, in die Arbeit der Grundschule mit einzubeziehen. Dabei gilt es, dass primäre Kita 'Mo.Ki' -Netzwerk in den schulischen Bereich hinein weiter zu entwickeln.

Ziel des Modells ist es, Bildungschancen zu erhöhen und in Koproduktion der Schule mit der Jugendhilfe einen besseren Schulerfolg des einzelnen Kindes zu erreichen. Gerade die Offene Ganztagschule bietet hierzu gute Möglichkeiten.

'Mo.Ki II' macht es sich zur Aufgabe, die Schnittstelle der Jugendhilfe zur Schule intensiver zu gestalten und vom Kind ausgehend zu einer fördernden Zusammenarbeit zu gelangen. Schule und Jugendhilfe sind dazu an ein neues Verständnis der gemeinsamen Arbeit zum Wohl der Kinder gebunden.

Auch hier wird das Thema „Kinderschutz“ und frühzeitige Intervention in familiären Krisen als gemeinsame Aufgabe entwickelt.

Wegweisend zur Zielerreichung ist hierbei der Beschluss, an der Grundschule am Lerchenweg zukünftig pro Jahrgang eine Klasse als „echte“ Ganztagsklasse zu führen.

2. Ergänzend zur Schule am Lerchenweg führt die im 'Berliner Viertel' gelegene Hermann-Gmeiner-Grundschule den Ansatz seit Anfang 2007 mithilfe der Stiftung Monheim der Stadtparkasse Düsseldorf ein.

Es entwickelt sich eine gute Zusammenarbeit der beiden 'Mo.Ki II' - Projektstandorte.

In 'Mo.Ki II' werden:

- gemeinsame Förderprogramme im Vor- und Nachmittag entwickelt und umgesetzt,
- eine intensive Begleitung von Kindern mit Bildungsdefiziten beim Übergang Kita- Grundschule erreicht,
- Lehrer für Förderbedürfnisse *benachteiligter als auch besonders begabter Kinder* sensibilisiert und qualifiziert,
- Eltern in ihrer Erziehungs- und Mitwirkungspflicht aktiv unterstützt,
- Bildungschancen armer und benachteiligter Kinder verbessert,
- die Strukturen des Vor- und Nachmittags miteinander verknüpft,
- eine Veränderung der Lehrerrolle angestrebt.

In den zukünftigen Übergangsquoten zu den weiterführenden Schulen wird sich die Wirkung der bislang drei Projektschwerpunkte verdeutlichen. Um das Ziel einer Verbesserung der Bildungsquote zu erreichen, bedarf es einer gemeinsamen Absichtserklärung der Grundschulen, sowie der Jugendhilfe.

Perspektivisch sollten alle Monheimer Grundschulen sich dieser Zielsetzung verpflichtet fühlen und in der bestehenden AG Grundschulen an ihrer Erfüllung arbeiten.

6.5. 'Mo.Ki IV' (Altersgruppe = 16 Jahre bis Berufsausbildung, Berufseinstieg)

In Kooperation mit der ARGE sollte die Infrastruktur zum Berufseinstieg in Monheim am Rhein ausgebaut werden. Die ARGE wird somit selbst zum Zielpunkt der Präventionskette und sollte sich selbst künftig im Interesse der Jugendlichen als darin eingebundenen Partner künftig verstehen.

7. Ausblick und Bewertung

Mit der in 2002 begonnenen Strategie zur frühen Förderung von Kindern und Familien, 'Mo.Ki', wurde bereits ein innovativer Weg zur Verbesserung von Bildungschancen für Kinder eingeschlagen, den es auf die weiteren Lebensphasen von Kindern auszuweiten gilt.

Vorhandene Ressourcen und Strukturen können somit optimal genutzt werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Monheim am Rhein soll sich mittel- und langfristig zur übergreifende Planungs- und Steuerungsinstanz der Präventionskette entwickeln.

Abgestimmte Ziele sollen in Zielvereinbarungen münden und die Einbindung der handelnden Instanzen in die Präventionskette qualitativ sicherstellen.

Mit den Leistungsträgern und Anbieter sollen künftig die Inhalte und Grundsätze erforderlicher Weiterbildungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erarbeitet und umgesetzt werden.